

Handeln mit Courage

PFALZTHEATER: Eröffnung der Saison mit Berthold Brechts „Mutter Courage und ihre Kinder“

VON ANDREAS ERB

Handeln. Handeln als engagierter Aktionismus. Handeln als starres Feilschen. Handeln als ökonomisches Prinzip. Und Handeln als Tauschgeschäft – Ware gegen Geld, Ware gegen Dienstleistung, Dienstleistung gegen Geld, Ware gegen Ware oder Dienstleistung gegen Dienstleistung. Um die vielschichtigen Bedeutungsdimensionen des „Handelns“ dreht sich Bertold Brechts Schauspiel „Mutter Courage und ihre Kinder“. Als Saisonöffnung der Schauspielparte des Pfalztheaters feierte das Stück in einer Inszenierung von Michael Lerchenberg vor wenigen Tagen im Großen Haus seine Premiere.

Das Stück handelt von Courage (eindrucksvoll verkörpert durch Hannelore Bähr), Mutter dreier Kinder, die in Zeiten des Dreißigjährigen Krieges mit ihrem Planwagen entlang der umkämpften Frontlinien zieht. Zwischen den streitenden Parteien, zwischen Katholischen und Evangelischen, zwischen Schlachtfeldern und Bauerndörfern macht Mutter Courage aus dem Glaubenskrieg ein Geschäft. Der Krieg erweist sich für sie als „schöne Einnahmequelle“. Geschickt nutzt Mutter Courage die Mechanismen der kapitalistischen Marktwirtschaft, nämlich die gestiegene Nachfrage in Mangelzeiten und Notsituationen, um ihre Geschäftige zu tätigen.

Dabei stellt das Stück gängige christliche Moralvorstellungen und bürgerliche Weltbilder eindringlich auf den Prüfstand. „Die Not kennt kein Gebot“, ist das Credo, wenn ein katholischer Feldprediger (Rainer Furch) aus Furcht vor den gegerischen Truppen sein priesterliches Gewand unter einem langen Mantel verbirgt. Schließlich enden Moral und Tugend dort, wo Hunger und Überlebenskampf beginnen. Die Kriegswirren bringen das animalische und triebhafte Wesen der Menschen klar und deutlich zum



Zählt die Moneten: Mutter Courage (Hannelore Bähr) mit dem Feldprediger (Rainer Furch).

FOTO: PS

Vorschein in einem Raum ohne klares Reglement und gesellschaftliche Konventionen. „Ich habe hier einen sitzen mit einem Glauben und einen mit einer Kass'. Ich weiß nicht, was gefährlicher ist“, meint etwa Mutter Courage über ihr Verhältnis zu dem Prediger und das Aufbewahren einer Kriegskasse in ihrem Planwagen.

Denn im Grunde es geht immer um Interessensgeflechte, nicht um übergeordnete Ideale. Die Frage nach Gerechtigkeit oder moralischer Legitimation verliert spätestens im Krieg jede Bedeutung. „Es wird nicht nach dem Glauben gefragt, sondern nach dem Preis“, meint Mutter Courage. „Bestechlichkeit ist unsere einzige Aussicht.“ Das Gewinnstreben als Konstante macht menschliches Handeln berechenbar. Wer nix hat, kriegt nicht, und wer was hat, kriegt auch was. Sich dessen bewusst, handelt Mutter Courage. „Der Krieg ist nichts als die Geschäfte, und statt mit Käse ist's mit Blei.“ Mal gewinnt sie und erzielt eine hohe Gewinnmarge. Mal verliert sie, etwa ihre Kinder im Krieg. Aber bleibt letztendlich bleibt sie am Leben.

Zwar postuliert das Stück: „Die

Tugenden zahlen sich nicht aus – nur die Schlechtigkeiten.“ Allerdings: Eine gewisse Opferbereitschaft und mütterliche Fürsorge sind neben ihrem Geschäftssinn und ihrer Gewandtheit dennoch wesentliche Charakterzüge der Mutter Courage. Wenn auch Gottesglaube und fromme Gebete nicht helfen mögen, tun es Hemdsärmlichkeit, Anpacken und Standhaftigkeit durchaus – kurzum: couragiertes Handeln.

Gespickt mit einigen Längen, arbeitet die Lerchenberg-Inszenierung am Pfalztheater die Aspekte des wechselseitigen Handelns dennoch explizit heraus. Das schlüssige Bühnenbild von Jörg Brombacher eröffnet im Planwagen der Mutter Courage einen Mikrokosmos als Siegelbild der Gesellschaft. Die Szenerie weckt darüber hinaus Assoziationen mit der zerstörerischen Kraft einer überdimensionalen, martialischen Kriegswaffe sowie der mahelnden Maschinerie einer industriellen Fabrikanlage. Zugleich erinnert sie an die Symmetrie einer Marktwage, auf der sich im Laufe des Stücks die Gewichte der handelnden Parteien stets verschieben.

So verweist die Inszenierung auf

die Perspektive des Volkes im Kriegstrubel. Denn es sind nicht die großen Männer der Geschichte, nicht die Großkonzerne, nicht die Banken oder Kreditinstitute, die die Geschichte bestimmen und Gesellschaft ausmachen. Sondern es sind kulturelle Strömungen, es ist das Volk, es sind die Menschen, die Geschichte schreiben. Hier spielen sich die wirklichen Dramen ab – zwar durchaus beeinflusst vom staatlichen Mächten, aber dennoch weit entfernt von staatsmännischen Realitäten.

Damit formuliert das Stück wie die Inszenierung den Ansatz einer universellen Betrachtungsdimension gesellschaftlicher, ökonomischer wie politischer Zusammenhänge. Ein gesellschaftskritisches Stück also – gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise. Ein Stück, dessen Inszenierung auffordert. Zum Handeln. In welcher Bedeutungsdimension auch immer.

